

L: 1 Kor 15,1-11

Ev: Lk 7,36-50

**DIE ZWEI ABGESONDERTEN**

Die Geschichte, die uns im heutigen Evangelienabschnitt überliefert ist, konfrontiert uns mit einem der berührendsten und zugleich provokantesten Ereignisse der Bibel. Die „Bühne“ bildet das Haus eines Pharisäers, bzw. dessen Speiseraum, wo ein Mahl bereitet ist und sich die Gäste zu Tisch legen. Als Akteure treten drei Personen auf. Es fällt auf, dass dabei zwei abgesonderte Personen gewissermaßen die „Flügel“ um Jesus, der hier in der Mitte ist und im Kontakt mit den beiden Abgesonderten steht, bilden. Diese stehen so, wie Feuer und Wasser, zueinander.

Die eine abgesonderte Person ist der Pharisäer. Die Gruppe der Pharisäer ist die der „Abgesonderten“. Sie halten sich getrennt von den anderen, den weniger frommen Leuten, und bemühen sich alle Gesetze der Thora (sowohl die Geschriebenen als auch die nur mündlich Überlieferten) zu halten, und sie bemühen sich im Status der kultischen Reinheit zu bleiben. Pharisäer sondern sich also freiwillig vom Rest der Gesellschaft, auf die sie abschätzig herabblicken, ab. Freiwillig berühren sie viele Dinge und Menschen nicht oder lassen sich nicht von diesen berühren.

Am anderen Ende der Skala steht die Frau, die hier als „Sünderin“ bezeichnet wird. Als solche ist auch sie eine „Abgesonderte“, eine Ausgegrenzte, allerdings nicht freiwillig. Es ist vor allem die Gesellschaft der Männer und hier wiederum vor allem der besonders frommen Männer, die die Sünderin von sich ferne halten und den Kontakt mit dieser meiden - zumindest, wenn andere es sehen können.

Dazwischen ist Jesus, der weder in die eine noch in die andere Richtung irgendwelche Berührungängste hat. Er geht ohne Zögern ins Haus des Pharisäers und lässt sich von ihm zum Essen einladen. D.h. er wird mit ihm in eine Schüssel greifen und sich damit auch mit diesem frommen Menschen eins machen. Aber er lässt sich auch von der Sünderin, die hier die Barrieren überspringt, berühren und hat keinerlei Bedenken.

Im Lauf der Geschichte wird es noch deutlicher, was die freiwillige und die unfreiwillige Absonderung bedeutet. Während die unfreiwillig Abgesonderte Sehnsucht nach Beziehung hat und deshalb initiativ wird und von sich aus Tabus durchbricht und mit Jesus Kontakt aufnimmt – sie spricht ihn zwar nicht an, aber dadurch, dass sie mit ihm durch ihre starken Zeichen in Kommunikation tritt, "kringelt" sich der freiwillig Abgesonderte nur noch mehr in sich selber ein: Der Pharisäer bleibt stiller Beobachter und „denkt bei sich selbst“. Die freiwillige und arrogante Absonderung führt zum Selbstverschluss.

Es ist Jesus, der den Pharisäer aus seinem Kokon herausholen muss. Die Geschichte lässt es offen, ob es wirklich gelingt, das Denken dieses frommen Mannes aufzubrechen, und er dadurch zum Frieden findet.

Der Frau hingegen, die Jesus niemals „Sünderin“ nennt, die ihrer Sehnsucht nach Liebe freien Lauf lässt und auch nicht vor drastischen und für damalige Zeit schier anstößigen Zeichen zurückschreckt, wird der Friede zuteil.

Mit dieser Geschichte wird verdeutlicht, dass die „Sünder“, die aus welchen Gründen auch immer gefallen sind und vielleicht dann von der Gesellschaft (auch der frommen Gesellschaft) ausgegrenzt werden, leichter den Frieden bei Jesus finden und ins Reich Gottes eingehen, als jene, die sich freiwillig abgesondert halten und mit bestimmten Menschen – weil sie mit deren Lebensführung nicht einverstanden sind – keinen Kontakt haben wollen, um sich nicht mit deren Sünden anzustecken.

Das Tröstliche an dieser Geschichte ist aber nicht nur, dass Jesus dieser Frau voller Liebe begegnet und ihr ihre Würde, die ihr die Gesellschaft genommen hat, zurückgibt, sondern dass er auch für den frommen Pharisäer offen bleibt, dem dieselbe Liebe, wie die Frau sie erhalten hat, angeboten ist. Es liegt am Einzelnen, ob er diese Liebe annimmt oder nicht. Jesus sondert sich nicht ab und grenzt niemanden aus. Jeder, der es will, kann bei ihm ankommen und in ihm Frieden finden.